

daß wir auf dem richtigen Wege wären, um die Arbeitsproduktivität zu steigern und die Maschinen billiger herzustellen.

Genosse Walter Ulbricht informierte sich nicht nur über den Stand der Produktion, über die Arbeit der gesellschaftlichen Organisationen und der Wirtschaftsfunktionäre, sondern er gab uns aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen Hinweise, wie die Arbeit verbessert werden könnte oder wo Auseinandersetzungen geführt werden müßten, um durch eine bessere Qualität und Fertigung einen noch höheren Stand unserer Erzeugnisse zu erreichen. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, wie er in Anwesenheit der technischen Intelligenz darüber sprach, daß die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse bei den Zulieferbetrieben beginnen muß. „Warum“, so sagte er damals, „laßt ihr euch unmoderne Schaltgeräte aufhängen, wenn auf dem Weltmarkt schon bessere vorhanden sind? Verlangt doch von euren Zulieferbetrieben, daß sie euch die

neuesten Entwicklungen auf dem jeweiligen Gebiet liefern.“

Das Gespräch über die Verbesserung der Qualität war mit konkreten Hinweisen verbunden und zeugte von politischer Weitsicht und guter Sachkenntnis. Mir zeigte es, daß unser Erster Sekretär des ZK sich kein X für ein U vormachen läßt. Ich spürte, daß Genosse 'Walter Ulbricht die Aussprache mit den Arbeitern sucht, um aus solchen Beratungen und Gesprächen für die weitere Arbeit richtige Schlußfolgerungen zu ziehen.

Zu seinem 70. Geburtstag kann ich als Vertreter unseres Kollektivs in der Aufzugmaschinenfertigung im VEB „S. M. Kirow“ dem Genossen Walter Ulbricht versprechen: Wir werden alles daran setzen, damit unser Werk seinen Halbjahrplan allseitig erfüllt und eine richtige Ausgangsbasis für das Planjahr 1964 schafft.

Erich Stuedten
Aufzugmaschinenbau
im VEB „S. M. Kirow-“ Leipzig

Unsere Glückwünsche: „Gelb“ und „Blau“

Als ich vor Jahren mit unserem Genossen Walter Ulbricht zusammentraf, war das für mich die erste Begegnung mit einem großen Staatsmann überhaupt.

Zu dieser Zeit war ich noch ein sehr junger Rennfahrer, der in unserem neuen Leben noch nicht alles so recht verstand und begriff. Deshalb verknüpfte ich diese erste Begegnung auch noch mit einer solchen Vorstellung, als ginge ein Prolet zu einem der obersten Zehntausend. Dann sprach Genosse Walter Ulbricht mit mir: einfach und offen. Er überraschte mich mit seinem Wissen um den Sport und mit der Rolle, die er ihm beimißt. Besonders imponierte mir sein Interesse für die speziellen Probleme des Radrennens. Gemeinsame Interessen waren ausschlaggebend für den Kontakt. Wir sprachen miteinander, ich lernte ihn im persönlichen Gespräch schätzen und fühlte mich sicher. Seine Energie und seine sachliche Art nötigten mir Achtung ab. Ein Arbeiter und Rennfahrer war bei einem Staats-

mann unserer neuen Epoche, bei einem guten Freund der Sportler.

Für mich ist Genosse Walter Ulbricht durch sein Leben und Handeln immer Vorbild. Sein Beispiel hat mein Denken und Tun sehr beeinflußt. Auch bei der Friedensfahrt, die viel Energie und eine kluge Fahrweise verlangte. Zum elften Mal nahm ich — nach einem Jahr Pause — wieder an ihr teil. Als Genosse fühlte ich mich verpflichtet, mit dem Kollektiv das Beste zu geben, weil ich weiß, welche große Bedeutung ein Sieg für unsere Republik hat. Wie schwer das war, bewies die Etappe nach dem Mannschaftszeitfahren. Kostbare Zeit ging uns verloren. Meine wichtigste Aufgabe bestand darin, dem Kollektiv zu beweisen, daß wir durchaus den vor uns liegenden Mannschaften Paroli bieten können. Das Selbstvertrauen in die eigene Kraft war oftmals unser Thema.

Unser größter Erfolg war die schwerste Etappe von Dresden nach Erfurt, als wir